

InfoPlus

Das Magazin für Pensionierte der Credit Suisse
Juli 2019

Roger Federer im Interview

Nummer 1: die Familie

Alfred Escher

Eine prägende Figur
für die Bank

Career Start

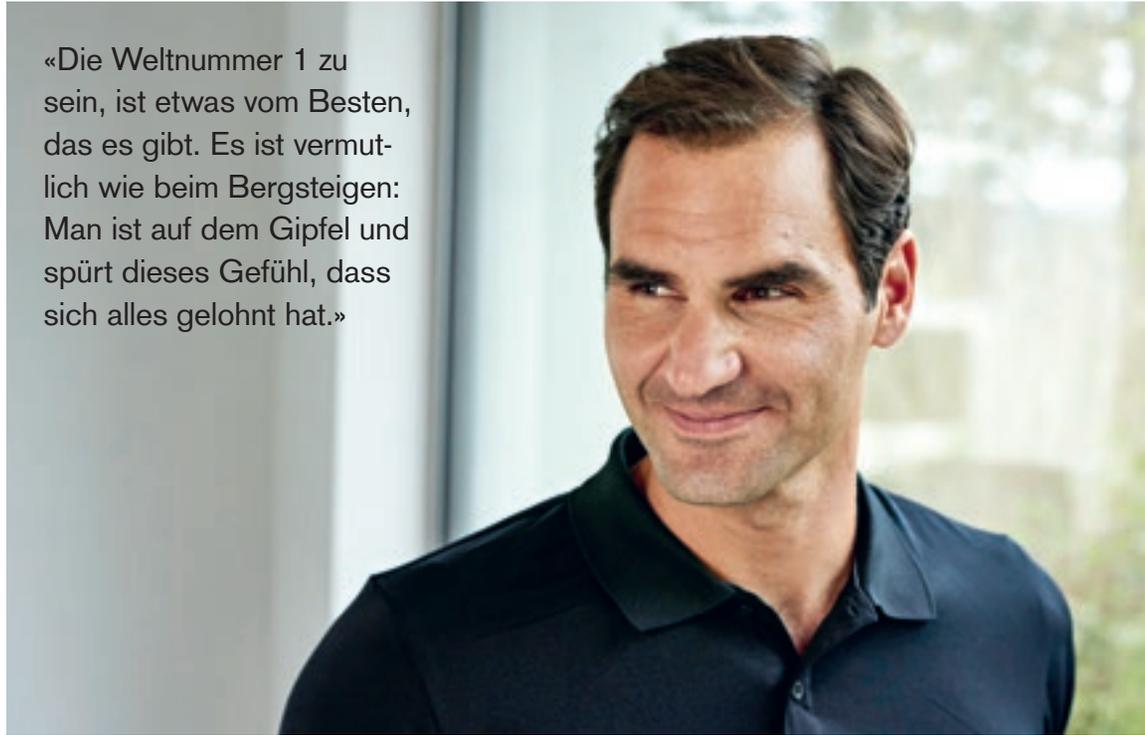
Ein Sprungbrett:
vor 30 Jahren und heute

«Die Weltnummer 1 zu sein, ist etwas vom Besten, das es gibt. Es ist vermutlich wie beim Bergsteigen: Man ist auf dem Gipfel und spürt dieses Gefühl, dass sich alles gelohnt hat.»

Roger Federer

Dass seine Eltern, Ehefrau Mirka und die Kinder das Fundament seiner mentalen Kraft bilden, ist kein Geheimnis. Im Interview erzählt der Tennisstar sympathische Anekdoten aus dem Familienleben.

Seite 4



Jassen, Kegeln, Reden

Das Berner Pensioniertentreffen geht einmal monatlich sehr lebhaft über die Bühne. Die rüstigen Rentner verbindet weit mehr als ein ehemaliger gemeinsamer Arbeitgeber. Seite 18



Vom Ohr ins Herz

Die Perkussionistin Marianna Bednarska ist die Preisträgerin des «Prix Credit Suisse Jeunes Solistes». Im August wird sie in Luzern zu hören sein. Seite 20

Impressum

Herausgeber: Credit Suisse (Schweiz) AG, Retired Staff Management (Fachstelle Pensioniertenbetreuung), pensionierte.csg@credit-suisse.com **Kontakt bei Fragen:** Monika Federer, monika.federer@credit-suisse.com, Telefon 044 333 77 61, oder Alexandra Fuchs, alexandra.fuchs@credit-suisse.com, Telefon 044 333 40 30
Chefredaktion: Reto Brändli, reto.braendli@credit-suisse.com **Redaktion und Projektleitung:** Mariska Beirne, Lemon Spark GmbH **Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Claudia Hiestand, Dilan Graner, Eva-Maria Morton de Lachapelle, Burkhard Varnholt, Christian Winkler **Konzeption und Gestaltung:** Patrick Gruber, Swisscontent AG, Zürich
Fotografie: Robi Aebli: 2 (u.l.), 12–14, 18–19, 25; David Chipperfield Architects: 22; Eigentum Credit Suisse: 8; Eigentum Hotel Einstein St. Gallen: 27; Eigentum Restaurant Luzernerhof, Luzern: 26 (o.r.); Tom Haller: Cover, 2 (o.), 4–7; Patrick Hürlimann: 2 (u.r.); Denis Linine / Stutterstock.com: 9; Marion Nitsch: 11; Oliver Rökke: 21
Übersetzungen: Credit Suisse Language & Translation Services **Services Sprachversionen:** n c ag, Urdorf
Druck: galledia ag, Flawil

04 «Durch meine Eltern, die mir sehr nahe sind, ist mir das Pensionsalter präsent.»

Roger Federer erzählt, worauf er sich nach der aktiven Tenniskarriere am meisten freut.

08 Alfred Escher, Baumeister der modernen Schweiz

Der Gründer der Credit Suisse verfolgte ein grosses Ziel: die Schweiz voranzubringen.

10 Fortschritt visualisiert – das neue Branding der Credit Suisse

Die Leiterin des Branding-Teams, Francesca Krist, erläutert die Hintergründe.

12 «Als Uni-Abgänger waren mir Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten wichtig.»

Das Career-Start-Programm vor gut 30 Jahren und heute im Vergleich. Zwei Absolventen im Gespräch.

16 Jahresabschluss 2018 der Pensionskasse

Ein Jahr voller Herausforderungen.

17 Wissenswertes

Über nachhaltiges Investieren und die Möglichkeiten von Dachstiftungen.

18 Mehr als nur einstige Arbeitskollegen

Die Berner Pensioniertengruppe trifft sich zum Kegeln, Jassen, Wandern und Reden.

20 Der Traum vom Trommeln

Die junge Solistin Marianna Bednarska überzeugte die Juroren des «Credit Suisse Jeunes Solistes» mit Temperament und Können.

22 Neues Haus für die Kunst

Auf geschichtsträchtigen Grund entsteht in Zürich mit dem Kunsthaus-Erweiterungsbau ein Haus für die Kunst und das Publikum.

24 Einfach und sicher

Drei bequeme Helfer für das Online Banking.

25 Wir feiern ein Jubiläum: Seit zehn Jahren sind wir für Sie da!

Monika Federer und Alexandra Fuchs erinnern sich augenzwinkernd an die Hürden ihrer Anfangszeit.

Vorwärtsstreben, Gipfel erklimmen



Liebe Leserinnen und Leser

Ich habe mich sehr gefreut, dass wir Roger Federer für ein Interview gewinnen konnten – Ihnen geht es hoffentlich ebenso. Man muss kein Tennisfan sein, um sich von ihm einnehmen zu lassen, das realisierte ich einmal mehr beim Lesen des Gesprächs. Dass gerade er zu unseren wichtigsten Werbeträgern gehört, ist kein Zufall, sondern Teil einer durchdachten Branding-Strategie. Was die wichtigsten Elemente unserer neuen Corporate Identity sind, erklärt uns Branding-Spezialistin Francesca Krist. Sie erläutert auch, weshalb Alfred Escher, der Gründer der Schweizerischen Kreditanstalt, selbst 200 Jahre nach seiner Geburt noch wichtig ist für unsere Bank. Mit dem neuen Branding wurde auch die «Online & Mobile Banking»-Applikation «Credit Suisse Direct» übersichtlicher denn je. Wir freuen uns, dass nun auch immer mehr Pensionierte über diesen Weg ihre Bankgeschäfte erledigen. Sind Sie schon dabei?

Ich wünsche Ihnen wunderschöne Sommertage – vielleicht begegnen Sie beim Wandern einmal Roger Federer und seiner Familie.

Herzliche Grüsse

Sabine Heller

Leiterin Departement Staff Clients & Swiss Nationals

«Durch meine Eltern, die mir sehr nahe sind, ist mir das Pensionsalter präsent.»

Er legt beim Spiel noch immer eine Leichtigkeit an den Tag, um die ihn manch jüngerer Spieler bewundert – und dies, obwohl er mit bald 38 Jahren längst zu den Senioren gehört. Im Gespräch erzählt Roger Federer, warum Profis heute älter sind als früher und warum er sich für seine Kinder ein wenig Langeweile wünscht.

Text: Mariska Beirne Bilder: Tom Haller



Herr Federer, unseren Leserinnen und Lesern ist gemeinsam, dass sie alle pensioniert sind – haben Sie sich schon mal über Ihr eigenes Pensionsalter Gedanken gemacht? Also über die Zeit in etwa 30 Jahren?

Nicht so explizit. Normalerweise werde ich auf die Zeit nach dem aktiven Tennis angesprochen (lacht). Durch meine Eltern, die mir sehr nahe sind, ist mir das Pensionsalter aber durchaus präsent. Mein Vater ist 72, meine Mutter ist jünger. Auch meine Gotte und mein Götti sind in diesem Alter und die Freunde meiner Eltern. Sie alle geniessen das Leben und sind noch sehr aktiv. Meine Eltern gaben schon recht früh ihre «sicheren» Stellen auf, um für mich tätig zu sein. Sie erledigen meine ganze Fanpost und arbeiten viel für meine Stiftung. Um auf die Frage zurückzukommen: So ähnlich wie die Senioren in meinem Umfeld werde ich das hoffentlich auch einmal handhaben.

Ich habe gelesen, Ihre Mutter habe Sie als Kind beim Fussballspielen nicht gewinnen lassen. War das so?

Sie hat es mir sicher nicht leicht gemacht. Ich würde aber nicht sagen, dass sie mich immer extra geschlagen hat, um mich abzu härten oder so. Nein. Sie war eine sehr coole Mutter. Wenn ich nach der Schule nach Hause kam, hiess es Zvieri essen und dann Hausaufgaben machen. Dabei wurde ich immer müde. Meine Mutter hat mich dann mit einem kleinen Fussballmatch mit einem Softball in der Küche wieder motiviert. Danach ging es weiter mit Rechnen oder Schreiben. Manchmal brauchte ich mehrere solche Matches, bis die ganzen Hausaufgaben erledigt waren. Meine Mutter konnte mich gut einschätzen und wusste, dass ich diese Bewegung zwischendurch brauche.

Wie ist das heute mit Ihren Kindern? Was spielen Sie zusammen?

Ab und zu spielen wir Tennis. Wir setzen aber auch Puzzles zusammen oder spielen

Karten- und Gesellschaftsspiele, da gibt's im Vergleich zu früher ganz viel Neues. Wir spielten damals Quartett mit Fahrzeugen – Töffs, Autos und Lastwagen. Heute sind es Monster und Kämpfer wie Pokémon. Am liebsten wandern wir aber zusammen. Das ist unser grosses Familienhobby im Sommer, wenn wir in der Schweiz sind. Egal wo. Im Appenzeller- oder Bündnerland oder im Rheintal, wo mein Vater herkommt. Den ganzen Tag mit den Kindern draussen sein, ein Feuer machen, eine Wurst grillen, das ist perfekt.

Das klingt nach durchschnittlicher Schweizer Familie. Den Kindern Normalität zu bieten, das ist für Sie wahrscheinlich eine etwas grössere Herausforderung als für andere Familien?

Dieses Gespräch haben wir gerade vor vier Tagen mit unseren Kindern geführt, als wir in Miami waren. Ich habe ihnen erklärt, dass bald Normalität einkehren wird. Dass dann nicht mehr ständig so viele Freunde um sie herum sind, die mit ihnen auf der Tennisanlage herumtollen. Auf der Tour haben wir unglaubliche Möglichkeiten, die muss man fast ausnutzen. Wenn man zum Beispiel in Tokio ist oder in Schanghai, da gibt es Abwechslung ohne Ende und es ist auch in Ordnung, das zu geniessen. Aber in der Schweiz wird das irgendwann alles wegfallen. Es wird dann heissen: Schule, essen, Hausaufgaben, spielen und vielleicht auch ein wenig Langeweile. Das muss man auch lernen. Mirka und mir ist es sehr wichtig, dass wir ihnen auch eine gewisse Normalität beibringen.

Apropos Normalität: Wie sehr können Sie in der Schweiz denn als Familie unbehelligt wandern gehen?

Wandern geht recht gut. Manchmal kommt man an anderen Familien vorbei, grüsst sich, und wenn jemand ein Foto möchte, ist es kein Problem, wenn es nur wenige Leute sind. Die meisten lassen uns einfach in Frieden. Schwieriger ist es in den Städten, vor allem mit den Kindern, weil man sich dann ja langsamer bewegt. Da kann sich plötzlich eine Menschentraube bilden. Das ist uns kürzlich auf einem Spielplatz in New York im Central Park passiert. Das war nicht mehr so lustig. Aber es gehört halt dazu.

«Einfach einen Kollegen abends auf ein Bier zu treffen. Das ist etwas, das ich dann wohl erst mal als Luxus empfinden werde.»

Wie ist das für die Kinder?

Sie kennen nichts anderes. Aber gleichzeitig fragen sie schon immer wieder mal nach dem Warum, auch wenn sie eigentlich wissen, dass es wegen des Tennis ist. Ich erkläre ihnen dann, dass es noch viele andere bekannte Mamas und Papas gibt auf der Welt, und zeige auf all die Plakate. Wer mich erkennt, mag halt Tennis und freut sich, mich zu sehen. Und dann wünschen sie ein Foto als Erinnerung. Meine Kinder sind oftmals eher verblüfft, wie viele Leute immer zu mir kommen. Da muss ich manchmal auch abgrenzen und sagen: Schau, jetzt geht es nicht, ich bin mit der Familie unterwegs. Und zu 99 Prozent verstehen das die Leute. Egal, wo wir sind.

Was sind die wichtigsten Werte, die Sie Ihren Kindern mitgeben wollen?

Anstand, Hilfsbereitschaft, Zufriedenheit ... Sie haben sich dieses Leben nicht unbedingt ausgesucht, so wie wir es führen. Wir möchten ihnen vermitteln, dass sie sehr privilegiert aufwachsen. Die Jungs sind erst fünf. Ihnen muss man es noch anders erklären. Mit den Mädchen kann man schon gute Gespräche führen. Sie werden im Juli zehn. Mir ist es wichtig, dass sie auch lernen, Durchhaltevermögen zu entwickeln. Denn die schwierigeren Augenblicke kennen wir alle und sie werden kommen. Noch wichtiger als sonst sind in solchen Momenten Dankbarkeit, die Familie und Freunde, Menschen, die uns viel bedeuten. Ich möchte auch, dass unsere Kinder verstehen, dass es keine wichtigeren und weniger wichtigen Menschen gibt auf der Welt – egal, was jemand tut oder wie er aussieht. Und wenn es mal schwierig ist: Move on.

Ihr Engagement für Ihre Stiftung hilft sicher beim Erklären, dass nicht alle die gleichen Voraussetzungen haben ...

Auf jeden Fall. Momentan ist die Stiftung aber noch ziemlich abstrakt für sie, auch

wenn ich oft davon spreche. Sie wissen, dass es Kinder gibt, die arm sind und unter schwierigen Bedingungen leben. Sie wissen aber auch, dass diese Kinder trotzdem genauso fröhlich sein können wie sie. Aber sie haben nicht dieselben Chancen, und da versuchen wir zu helfen. Ich hoffe, dass wir nächstes Jahr einen Trip nach Afrika machen können, um dort gemeinsam ein Projekt zu besuchen. Es ist viel anschaulicher, wenn sie selber in einem Klassenzimmer sitzen können, das sehr viel einfacher ist als alles, was sie kennen.

Wir haben viel über Ihre Familie gesprochen, kommen wir nun zum Tennis. Sie sind jetzt seit zwei Jahrzehnten Teil der Tenniswelt. Wie hat sich diese verändert?

Tennis ist in seiner Entwicklung ein langsamer Sport. Grosse Wechsel gibt es selten. Im Sinne von: Solange alles funktioniert, muss man nichts ändern. Ich würde etwas mehr Innovation begrüssen. Rund um den Tennissport fand in den 20 Jahren aber schon ein Wandel statt. Unsere Welt ist auch digital geworden. Die Banden etwa, die heute grosse LED-Bildschirme sind, oder der Selfiekult, Social Media. Einfacher geworden ist das Reisen, und die Spieler erlebe ich als professioneller, inklusive meiner selbst. Wir achten besser auf genügend Erholung, und Prävention hat für uns einen hohen Stellenwert. Auch die Preisgelder haben neue Sphären erreicht. Mit dem Gewinn meines ersten Grand-Slam-Turniers im Jahr 2004 erhielt ich 0,5 Millionen Dollar. Heute sind es 3,5 Millionen. Wohl auch deshalb, also wegen der guten Prävention und der Preisgelder, gibt es heutzutage einige Spieler, die über 30 Jahre alt sind. Früher hat man auch schon jünger aufgehört.

Sie haben Erholung und Prävention erwähnt. Ist die Saisonplanung bei Ihnen eine ausgeklügelte Strategie?



Ich weiss sechs bis neun Monate im Voraus, was ich spiele. Bei den grossen Turnieren will man dabei sein, klar. Somit stellt sich die Frage, auf welche man verzichtet. Als ich 2004 die Nummer 1 wurde, beschlossen wir gemeinsam, also meine Eltern, mein Fitnesstrainer, mein Coach, meine Frau und ich: Ich springe nicht jedem Rappen hinterher, sondern achte auf meine Gesundheit und plane mit dem Ziel einer möglichst langen Karriere. Es gab Momente, in denen ich unglaublich viele lukrative Möglichkeiten hatte. Man fühlt sich wie Pac-Man, der alles aufessen will. Aber man muss lernen, diesen Verlockungen zu widerstehen. Ich habe mit meinem Umfeld sehr viel Glück gehabt, wir schauen immer Schritt für Schritt und die Gesundheit steht im Zentrum.

Auf welchen Rekord oder Erfolg sind Sie besonders stolz?

Die Weltnummer 1 zu sein, ist ein gigantisches Gefühl. Da ist man oben auf dem Berggipfel, man hat es geschafft. Man spürt, es hat sich alles gelohnt. Auch mein erster Wimbledon-Sieg 2003 gehört in diese Kategorie. Wenn dann noch mehr

kommt, ist das grossartig. Aber ich habe erreicht, wovon ich als Kind geträumt hatte.

Gibt es Dinge, auf die Sie sich freuen, wenn Ihre aktive Karriere vorbei ist? Etwas, auf das Sie derzeit verzichten müssen?

Da fällt mir vieles ein. Ich freue mich darauf, Zeit zu haben für private Unternehmungen. Einfach einen Kollegen abends auf ein Bier zu treffen. Das ist etwas, das ich dann wohl erst mal als Luxus empfinden werde. Vielleicht lerne ich ein Musikinstrument. Früher spielte ich Klavier. Saxofon würde mir auch gefallen, das ist Mirkas Lieblingsinstrument, da könnte ich sie mit einem Ständchen überraschen (lacht). Auf das Skifahren freue ich mich ebenfalls. Darauf habe ich die letzten elf Jahre verzichtet. Dann auch Squash oder Fussball spielen mit Kollegen. Und reisen: Ich würde gerne eine Grand Tour durch Europa unternehmen. Mit dem Auto. Mirka musste mit ihren Wünschen oft hinten anstehen. Sie hat das gerne gemacht, aber ich freue mich darauf, mich auch mal nach ihr zu richten. Und natürlich: Zeit für die Kinder haben.

Deshalb möchte ich auch gar keine allzu grossen Pläne machen. Ich weiss, wir werden nur schon mit den Kindern genügend beschäftigt sein, ebenso mit der Stiftung. Ich freue mich darauf, mich dort intensiver einsetzen zu können. Langweilig wird mir bestimmt nie.

Wettbewerb

Wir verlosen drei von Roger Federer signierte Tennisbälle. Für eine Teilnahme melden Sie sich bitte bis 31. August 2019 unter pensionierte.csg@credit-suisse.com oder der Telefonnummer 044 333 77 61.

Alfred Escher, Baumeister der modernen Schweiz

Alfred Escher (1819–1882) war in der Mitte des 19. Jahrhunderts die treibende Kraft hinter der wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz. Der Gründer der Credit Suisse schuf für die Eisenbahn, den wichtigsten Wachstumsmotor, die dazu notwendigen Bausteine gleich selbst.

Text: Christian Winkler



Alfred Escher wuchs in begüterten Verhältnissen in der Villa «Belvoir» in der damals noch eigenständigen Zürcher Gemeinde Enge auf, wo er bis zu seinem Tode lebte. Bereits mit 25 Jahren war er Dozent für Recht an der Universität Zürich und Kantonsrat. Ab 1845 wirkte er auch in der nationalen Politik mit und nach der Gründung des Bundesstaats 1848 gehörte er dem ersten Nationalrat an, gleichzeitig dem Zürcher Regierungsrat. Seine politische Vernetzung und sein Einfluss suchten seinesgleichen – und verhalfen Zürich und der Schweiz zu grossem Wohlstand.

Eschers erfolgreichste Zeit war von 1848 bis in die frühen 1860er-Jahre. Mit beinahe grenzenlosem Arbeits-eifer trieb er seine Ideen voran. Im Zentrum stand das Ziel, mit der Eisenbahn ein Schweizer Verkehrsnetz zu errichten. Innerhalb von wenigen Jahren legte Escher mit drei Bausteinen das Fundament für die moderne Schweiz.

Das Eisenbahnzeitalter – Eschers Antrieb

Der erste Baustein war die Gründung der Nordostbahn 1853. Ein Jahr zuvor hatte der Nationalrat entschieden, dass der Bau der Eisenbahnen nicht Aufgabe des Staates, sondern der Privatwirtschaft sei. Escher sass in den wichtigen Gremien und hatte in diese Richtung gewirkt. In der Folge kam es zu einem Boom von Gründungen zahlreicher Eisenbahngesellschaften, die den immensen Rückstand der Infrastruktur auf die Nachbarländer wettmachen wollten. Bis zu diesem Zeitpunkt existierten in der Schweiz lediglich die 23 Kilometer Schiene der «Spanisch-Brötli-Bahn» von Zürich nach Baden. Bis 1858 – nach nur fünf Jahren – hatte die Nordostbahn bereits über 150 Kilometer Eisenbahn eröffnet, unter anderem die Strecke von Zürich über Winterthur nach Romanshorn.

Für die industrielle Entwicklung des Landes fehlte es der Schweiz jedoch auch an gut ausgebildeten Fachkräften, nicht zuletzt an Ingenieuren. Escher trieb deshalb die Gründung des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, der heutigen ETH, voran – sein zweiter Baustein. Ab 1855 erwarben hier Studierende das Spezialwissen für die Grossbaustellen der Eisenbahnen.

Die Kreditanstalt, wirtschaftlicher Meilenstein

Eschers dritter Baustein folgte 1856. Die Eisenbahnen waren Grossprojekte, die Kapital in bisher unbekanntem Ausmass erforderten. Das bestehende schweizerische Bankensystem konnte diesen Bedarf nicht decken. Die Gründung der Schweizerischen Kreditanstalt 1856 realisierte Alfred Escher auch hier in horrendem Tempo, um ausländischen Investoren zuvorzukommen. Im damals herrschenden wirtschaftlichen Aufschwung traf die Kreditanstalt einen Nerv und innerhalb von drei Tagen wurden Aktien im Wert von sagenhaften CHF 218 Millionen gezeichnet.



1883 wurde der Solothurner Künstler Richard Kissling beauftragt, für Escher ein Denkmal zu schaffen. Dieses befindet sich seit 1889 auf dem Zürcher Bahnhofplatz. Und so blickt der bedeutende Unternehmer heute noch die Bahnhofstrasse entlang in Richtung Credit Suisse.

Politiker auf kantonaler und nationaler Ebene, Präsident oder Vorstand der Nordostbahn, des Polytechnikums und der Kreditanstalt, dazu Gründer der Rentenanstalt und der Gotthardbahn – Alfred Escher war das Zentrum eines umfassenden Netzwerks, das die Entwicklung der Schweiz vorantrieb.

Diese Machtfülle rief aber auch Gegner auf den Plan und der politische Wind drehte sich. Als Eschers grösster persönlicher Rückschlag muss wohl gelten, dass man ihn 1880 nicht zum Durchstich des Gotthardtunnels einlud.

Eschers Geist lebt im Unternehmertag der Credit Suisse weiter

Alfred Escher war massgeblicher Mitbegründer des Schweizer Erfolgsmodells. Seine Bausteine sorgten für eine hervorragende Infrastruktur, Spitzenpositionen in der internationalen Bildungslandschaft und einen führenden Finanzplatz. Seine Visionen setzte er mit einer schier endlosen Energie und einem Gespür für Netzwerke in die Tat um.

Der 200. Geburtstag Alfred Eschers veranlasste die Credit Suisse, den «Tag der Unternehmer» ins Leben zu rufen. Die Schweizer Unternehmen sind es, die massgeblich für den Wohlstand des Landes verantwortlich sind. Deshalb soll nun jeweils am 20. Februar ihre Arbeit gewürdigt werden. Der visionäre Geist des Unternehmers Alfred Escher lebt so weiter und gibt traditionellen und neuen Unternehmen zusätzliche Impulse.

Fortschritt visualisiert – das neue Branding der Credit Suisse

Die Credit Suisse hat seit 2018 ein neues Branding und damit einen komplett neuen Auftritt. Weshalb? Expertin Francesca Krist erklärt, was die neue Titelschrift mit Kreditanstalt-Gründer Alfred Escher verbindet. Text: Mariska Beirne Bild: Marion Nitsch

Vermutlich ist es Ihnen längst aufgefallen: Beim Blick in die Schaufenster Ihrer lokalen Credit Suisse Geschäftsstelle, beim E-Banking oder bei einem anderen Kontakt mit Ihrem ehemaligen Arbeitgeber – die Credit Suisse hat einen neuen Auftritt. Auch diese Ausgabe sieht komplett anders aus als die Vorgänger – die Titelschrift ist ungewohnt, die Bildsprache etwas anders ...

Den Wandel abbilden

Francesca Krist ist Leiterin des Teams, das in Zusammenarbeit mit einer internationalen Markenagentur das neue Branding der Credit Suisse entworfen hat und dieses seit 2018 im gesamten Auftritt der Bank umsetzt. Wenn sie vom neuen Branding spricht, spürt man ihre Begeisterung: «Die Bank hat sich in den vergangenen zehn Jahren komplett verändert – im Inneren, aber auch aussen hat eine grundlegende Transformation stattgefunden. Das bildet unser neues Branding ab.» Zur Veranschaulichung zieht die Expertin einen Vergleich heran: «Stellen Sie sich vor, ich würde in Businesskleidung vor Ihnen stehen, aber Gossensprache sprechen. Sie wären irritiert, weil mein Äusseres bei Ihnen eine andere Erwartung auslöst. Was Sie sehen, wäre nicht konsistent mit dem, was Sie hören.»

Fortschritt, Bewegung, Tradition

Die Credit Suisse besann sich in den vergangenen Jahren zurück auf ihre Herkunft als Bank, die vom umtriebigen Unternehmer Alfred Escher gegründet wurde. Dieser verfolgte ein übergeordnetes Ziel: Fortschritt. «Der unternehmerische Geist Eschers prägt unsere Bank bis heute», so Krist. «Dieser Mann erkannte, dass Veränderungen nötig waren, wenn die Schweiz von ihren bereits viel stärker industrialisierten Nachbarn nicht abgehängt werden wollte. Sein Spirit ist in unserem neuen Auftritt



Der «Step» ist beispielsweise auf dem Cover und auf der Rückseite dieser InfoPlus-Ausgabe zu sehen.



Francesca Krist, Leiterin Branding Credit Suisse, ist überzeugt: «Jeder Kontakt, der mit der Bank stattfindet, ist markenbildend. Das kann die tolle Unternehmerkampagne in den Schaufenstern am Paradeplatz-Hauptsitz sein, die freundliche Begrüssung am Empfang, das kompetente Kundengespräch oder der interaktive Chatbot auf der Website.»

sichtbar. Etwa im charakteristischen «Step», der sich durch das gesamte Branding zieht. Durch die Aussparungen oben links und unten rechts, insbesondere bei Bildern, erhalten diese eine treppenartige Form – es kommt automatisch Bewegung ins Bild. Stepping up. Moving forward – das wollen wir damit vermitteln.»

Ein souveräner Auftritt – auch auf der digitalen Bühne

Der äussere Wandel, der in das neue Branding der Credit Suisse eingeflossen ist, betrifft die zunehmende Digitalisierung, das Aufkommen von Mobilgeräten und die neuen Social-Media-Kommunikationskanäle. Dazu Krist: «Unser altes Branding basierte auf einer analogen Welt. Das neue passt perfekt in unsere heutige digitale Welt. Die neue Titelschrift etwa. Nach anfänglicher Irritation mussten auch Kritiker zugeben: Die Schrift ist innovativ, sie repräsentiert den Fortschritt und sie macht sich perfekt im digitalen Auftritt. Im Übrigen ist es eine Schweizer Schrift.»

Blick in die Kamera?

Das Zürcher Branding-Team kommuniziert die Marke Credit Suisse an die 46 000 Mitarbeitenden der Bank und entwickelt sie stetig weiter. Bei der Umsetzung der Richtlinien gelten aber nicht für alle Produkte die gleichen Vorschriften: «Ein Magazin wie das InfoPlus

«Der Geist Alfred Eschers ist in unserem Auftritt sicht- und spürbar.»

muss nicht die gleichen Auflagen erfüllen wie eine Produktbroschüre», erklärt Krist. So kommt es, dass die Branding-Spezialistin Sie auf dem Bild zu diesem Artikel direkt anschaut. Wäre das Foto für die Credit Suisse Schaufensterkampagne geschossen worden, würde sie an der Kamera vorbei nach vorne blicken. Krist lacht: «Um mit den ehemaligen Mitarbeitenden zu sprechen, finde ich es aber viel sympathischer, dass ich direkt in die Kamera schauen darf.»

«Als Uni-Abgänger waren mir Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten wichtig.»

1988 rief die Schweizerische Kreditanstalt das Career-Start-Programm ins Leben, das seither von Tausenden Hochschulabgängern absolviert worden ist. Wir sprachen mit Anya-Anastassia Eigenmann, die derzeit mittendrin steckt, und Thomas Schönenberger, der vor 31 Jahren einer der ersten Career Starters war.

Text: Mariska Beirne Bilder: Robert Aebli



Frau Eigenmann, Sie haben im Sommer 2018 mit dem Career-Start-Programm begonnen. Bei Ihnen, Herr Schönenberger, ist es etwas länger her, beinahe 31 Jahre. Was bewog Sie damals bzw. heute dazu, sich für dieses Angebot zu bewerben?

Thomas Schönenberger: Zahlen mochte ich schon immer, deshalb studierte ich an der Uni Basel Wirtschaft. Das Career-Start-Programm war zum Ende meines Studiums, 1988, gerade lanciert worden und ich gehörte zu den ersten Teilnehmern. Die Credit Suisse, damals noch die Schweizerische Kreditanstalt, erschien mir im Vergleich zu anderen Banken als sehr offen in der Mentalität und gut strukturiert. Als Uni-Abgänger waren mir Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten wichtig.

Anya-Anastassia Eigenmann: Ich habe in St. Gallen den Bachelor im Fach «Internationale Beziehungen» absolviert und wollte noch nicht gleich mit dem Master fortfahren, sondern erst Erfahrungen im Berufsleben sammeln, um dann die Richtung des Masters festzulegen. Zuerst durchlief ich einen Praktikumseinsatz bei der Fides Treasury Services AG, einem Tochterunternehmen der Credit Suisse. Dort merkte ich, dass mich die Credit Suisse als Arbeitgeber interessiert, und so suchte ich bewusst nach dem Career-Start-Programm.

Weshalb interessierte Sie gerade die Credit Suisse?

A.-A. E.: Ich hatte von anderen HSG-Kommissionen schon Positives über das Programm gehört, vor allem aber interessierte mich der internationale Fokus der Bank.

Wie funktionierte das Bewerbungs-prozedere?

T. S.: Ich verschickte eine traditionelle Bewerbung, mit Schreibmaschine geschrieben sowie ein Foto, ausgeschnitten und aufgeklebt. Danach kam es zum klassischen Interview.

A.-A. E.: Heute bewirbt man sich online und erhält danach eine Einladung zu einem Onlinetest. Es geht etwa darum, einen Text in kurzer Zeit zu lesen und dabei die wesentlichen Aspekte zu verstehen und Fragen dazu beantworten zu können. Oder man erweitert Zahlenmodelle. Nach erfolg-

reichem Bestehen wird man zu den Gesprächen eingeladen. Erst mit der Personalabteilung und anschliessend mit dem Line Manager. Es gibt heute auch schon Video-Interviews, meines fand aber noch ganz traditionell statt.

Wie läuft so ein Career-Start-Programm ab?

T. S.: Vor 30 Jahren hat man sich für einen Bereich in der Bank entschieden und ist dann 18 Monate dort geblieben. Ein Rotationsprogramm, wie es heute üblich ist, gab es noch nicht. Das widerspiegelt auch die etwas statische Mentalität von damals. Heute ist alles viel dynamischer – es ist vollkommen normal, auch mal in einen ganz anderen Bereich zu wechseln.

A.-A. E.: Heute bewirbt man sich für einen Bereich, im besten Fall wird man dort aufgenommen. Das ist der Haupteinsatzbereich, wo man zwölf der 18 Monate verbringt. Nach frühestens sechs und spätestens zwölf Monaten wechselt man in einen anderen Bereich. Man kann selbst entscheiden, wie man sich das einteilt: ob nach dem Sandwichprinzip, also mit der Rotation in der Mitte, oder nacheinander. Manche finden das Sandwichprinzip ideal, damit man im Hauptbereich nicht in Vergessenheit gerät, falls man sich anschliessend dort bewerben möchte.

Wie ist das bei Ihnen: In welchem Bereich sind Sie jetzt und wohin werden Sie wechseln?

A.-A. E.: Mein Hauptbereich ist beim External Asset Managers Desk in einem RM-Team für Emerging Europe. Ich werde in den Bereich Private Banking UHNWI Russia rotieren, wo ich im selben geografischen Bereich verbleibe, jedoch direkt mit Privatkunden statt mit externen Vermögensverwaltern zusammenarbeiten werde.

Und am Ende wechseln Sie wieder in den Hauptbereich, damit Sie nicht vergessen werden?

A.-A. E.: (lacht) Ja, aber ich habe nicht so strategisch geplant. In meinem Rotationsbereich geht jetzt gerade zufällig auch ein Career Starter in die Rotation. So kann ich seine Lücke füllen.

Herr Schönenberger, wie war das eigentlich 1988? Hat man gemerkt,



Anya-Anastassia Eigenmann, Career Starter im Bereich External Asset Managers



Thomas Schönenberger, Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung und Regionenleiter Fricktal bei der NEUEN AARGAUER BANK AG. Er absolvierte 1988 im ersten Jahrgang das Career-Start-Programm.



dass das Programm neu war?

T. S.: Überhaupt nicht, es war alles sehr professionell organisiert und vermutlich hatte man es sehr lange geplant. An Uni-Veranstaltungen für Hochschulabgänger verteilte die SKA Hochglanzbroschüren mit grafischen Darstellungen, wie so ein Programm aussieht. So ausgeklügelt wie heute war es aber noch nicht.

Wie wird das Career-Start-Programm begleitet – gibt es in den 18 Monaten zusätzliche Trainings oder Ausbildungen?

A.-A. E.: Ja, man legt nach fünf Monaten die allgemeine Bankprüfung ab. Es gibt erst

einen Kick-off, aber danach lernt man selbstständig für die Prüfung. Später im Programm folgen mehrere Trainingsmodule. Sie basieren auf dem Wissen, das man sich mit der Prüfung angeeignet hat. Kürzlich haben wir eine dreitägige Bankensimulation durchgespielt. Man spielt in Teams und am Ende geht es darum, welche fiktive Bank am besten agiert hat.

T. S.: Ich kenne das Spiel, es ist ein Management-Game. Jede Gruppe stellt eine Geschäftsleitung dar. Normalerweise arbeitet man ja immer nur für einen Bereich in der Bank. Bei diesem Spiel realisiert man dann, wie sehr und in welcher Form ein

Bereich vom anderen abhängt. Ein Beispiel: Wir wollen Marktanteile gewinnen, deshalb entscheidet sich die Geschäftsleitung für eine Preissenkung. Die Folge: Plötzlich habe ich eine so hohe Nachfrage, dass mir das Personal für die Bewältigung der Arbeit fehlt.

Herr Schönenberger, etwas Vergleichbares gab es bei Ihnen damals aber noch nicht, oder?

T. S.: Dazu fehlten allein schon die Computer mit der entsprechenden Rechenleistung. Ich schätze mich aber trotzdem sehr glücklich, zur Generation zu gehören, welche die IT-Entwicklung fast von der Stunde null her miterlebte. An der Uni programmierten wir noch Lochkarten. Die muss man heutzutage im Museum anschauen. Bei der Credit Suisse verschickten wir schon sehr früh eine Art von innerbetrieblichen E-Mails, grüne Schrift auf schwarzem Hintergrund. Die Entwicklung ging rasend schnell voran.

Gab es bei Ihnen auch schon Schulungen während des Career-Start-Programms?

T. S.: Leider nicht. Wir waren ja so eine Art Rohmodell. Aus unseren Rückmeldungen hat sich das Programm weiterentwickelt. Ich fand, dass ein Netzwerk wünschenswert gewesen wäre; ich habe die anderen Career Starters leider nie getroffen. Heute ist das über die zentralen Schulungen und Anlässe gegeben. Auch die grosse Bankprüfung ist sehr sinnvoll, denn die Career Starters sind in Bezug auf ihre Hintergründe sehr heterogen zusammengesetzt. Da gibt es Historiker, Physiker, Juristen und Ökonomen – die muss man auf einen gemeinsamen Nenner bringen und sicherstellen, dass alle die gleiche Sprache sprechen.

Wie geht es nach einem Career-Start-Programm weiter?

A.-A. E.: Ich würde gerne in einem reduzierten Pensum bei der Credit Suisse weiterarbeiten und daneben das Masterstudium abschliessen. Beworben habe ich mich noch nicht; dazu ist es zu früh, aber die Bank erlaubt wohl solche Modelle.

Wie ging es bei Ihnen weiter nach dem Career Start, Herr Schönenberger?

T. S.: Ich bewarb mich für das International Bankers-Programm in New York. Das ist

ein Programm, das es schon seit Jahren nicht mehr gibt. Als Career Starter war das damals eine sehr interessante Perspektive. Man hat erst neun Monate die Schule in New York besucht und dann drei Monate in der New Yorker Credit Suisse Niederlassung gearbeitet.

Musste man spezielle Qualifikationen vorweisen, um nach New York reisen zu dürfen?

T. S.: Es gab nur 15 Plätze pro Jahr. Nach dem Career-Start-Programm arbeitete ich erst ein Jahr in der Abteilung Nord- und Osteuropa in Zürich und büffelte währenddessen Englisch. Für die Bewerbung benötigte man gute Qualifikationen und man musste Sprachtests ablegen. Ich empfand es als grosses Privileg, dass ich aufgenommen wurde.

Wie erleben Sie das Ansehen des Career-Start-Programms innerhalb der Bank?

A.-A. E.: Es ist innerhalb der Credit Suisse sehr angesehen. Bei uns gibt es einige Leute, die schon eine Lehre bei der Bank gemacht haben, dann ein Fachhochschulstudium anhängten und nun als Career Starters zurückgekehrt sind. Ich finde, das zeigt den hohen Stellenwert des Programms.

T. S.: Letztes Jahr wurde das Programm ja 30 Jahre alt. Zu diesem Anlass gab es eine Jubiläums-Tramfahrt mit Thomas Gottstein durch die Stadt. Man konnte sich dafür anmelden und wurde dann ausgewählt.

Was die Kriterien waren, weiss ich nicht. A.-A. E.: Ich war auch dabei (lacht). Ich empfand es als grosse Wertschätzung, dass dieser Anlass stattfand und Herr Gottstein sich die Zeit nahm, zwei Stunden mit uns durch Zürich zu tuckern.

T. S.: Das empfand ich auch so. Ich sagte auf der Fahrt zu Thomas Gottstein, der Entschied, das Career-Start-Programm ins Leben zu rufen, sei einer der besten Entschiede der Bank gewesen (lacht). In meiner heutigen Funktion bei der NEUEN AARGAUER BANK (Tochterunternehmen der Credit Suisse) stelle ich regelmässig Leute im Career-Start-Programm ein und sehe, wie es sich entwickelt und welche Entwicklungsmöglichkeiten es den Absolventen bietet. Ich hoffe sehr, dass es auch in 230 Jahren noch besteht.

Talente brauchen Möglichkeiten



Burkhard Varnholt,
Chief Investment
Officer (CIO) der
Credit Suisse

Dass eine gute Ausbildung teuer ist, weiss jede Absolventin / jeder Absolvent. Dass aber eine schlechte oder keine Ausbildung noch wesentlich teurer ist, sollte ebenfalls bekannt sein. Damit sich Ausbildung auch weiterhin – ja sogar ein Leben lang – lohnt, ist es zum einen wichtig, dass Arbeitgeber Arbeitsplätze für qualifizierte Arbeitnehmer schaffen. Zum anderen müssen Gesellschaft, Schulen und Wirtschaft Angebot und Nachfrage von Qualifikationen abstimmen, aber auch Neugier und Kompetenz für lebenslanges Lernen vermitteln. Denn in Zukunft wird sich die Arbeit verändern. Die Gründe liegen auf der Hand: technologische, gesellschaftliche, ökologische oder wirtschaftliche Faktoren, die unsere Arbeit prägen, sind grossen Veränderungen ausgesetzt. Der «Job fürs Leben» wird seltener werden.

«Multitasking», aber auch «Arbeiten in Netzwerken» – mit oder ohne Vollzeitstellung – wird an Gewicht gewinnen und digitalisierbares Wissen wird an Bedeutung verlieren. Hingegen werden Kreativität, Sozial- und Führungskompetenz oder Problemlösungsfähigkeit in vielen Berufen immer wichtiger. Während die Digitalisierung disruptiv ist und repetitive Tätigkeit ersetzen wird, dafür aber ein enormes Karriereangebot für IT-Experten schafft, werden auch handwerkliche oder künstlerische Fähigkeiten nicht verschwinden. Denn auch zukünftig werden weder Computer noch Roboter den Menschen ersetzen. Im Gegenteil: Die Geschichte lehrt, dass jede technologische Disruption mehr neue Jobs schuf als eliminierte. Was wir tun und wie wir arbeiten, wird sich verändern. Und weil hinter vielen neuen Arbeitsplätzen Familien stehen, die vom Lohn profitieren, bedeuten neue Jobs auch mehr Konsum und Wachstum.

Kurzum: Wir sehen, dass der Wandel der Arbeit auch einen positiven, wirtschaftlichen Kreislauf schafft. Möglicherweise war es noch nie so interessant wie heute oder morgen, sein Talent in die Arbeitswelt einzubringen.

Jahresabschluss 2018 der Pensionskasse

Per Ende 2018 erreichte die Pensionskasse der Credit Suisse Group (Schweiz) eine Performance von $-2,2\%$ (Vorjahr $9,0\%$). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Deckungsgrad um $3,5\%$ auf $112,1\%$ gesenkt. Der Gesamtbestand der Versicherten verringerte sich um 928 auf $28\,936$, davon sind $17\,623$ aktive Versicherte und $11\,313$ Rentenbezüger. Text: Dilan Graner

Das Jahr 2018 stellte Investoren vor einige Herausforderungen. Angefangen hat es im Januar mit der sprunghaften Rückkehr der Volatilität an den Aktienmärkten. Die Anleger wurden schnell daran erinnert, dass die attraktiven Aktienrenditen nicht gratis zu haben sind, sondern mit ihnen Schwankungen in Kauf genommen werden müssen. Das Jahr setzte sich sowohl regional als auch je nach Anlageklasse unterschiedlich fort. So konnten US-amerikanische Aktien nach dem anfänglichen Rückschlag noch bis Ende des dritten Quartals mit überdurchschnittlich hohen Kapitalgewinnen glänzen, während die Angst vor einer Abschwächung der

chinesischen Wirtschaft die Wachstumsaussichten europäischer Aktien dämpfte. Die Wucht, mit der das vierte Quartal als eines der schlechtesten in die Geschichte der Aktienmärkte eingeht, überraschte viele Anleger, die sich lange Zeit im vorherrschenden Umfeld tiefer Zinsen und hohen Gewinnwachstums zu sicher fühlten.

Die Pensionskasse setzt seit 2013 auf eine interne Risikomanagement-Einheit, die den Anlagebereich unterstützt. Diese Einheit und das Verständnis für das Verhältnis von Risiko und Rendite in der Marktphase haben dazu beigetragen, dass die Pensionskasse 2017 von den grosszügigen Renditen an den Kapitalmärkten profitieren konnte und 2018 dennoch grössere Verluste vermieden hat. Zusammen mit einem robusten Kernportfolio konnte über die Periode 2017 ($+9,0\%$) und 2018 ($-2,2\%$) eine Performance von $6,6\%$ erzielt werden.

Wichtige Kennzahlen

Das Anlagejahr 2018 stellte auch für die Pensionskasse eine Herausforderung dar. Die Bilanzsumme ist um CHF 700 Millionen auf CHF 16,3 Milliarden gesunken. Das Vorsorgekapital der aktiven Versicherten und das Kapital der Rentner reduzierten sich beide um etwa eine Million auf CHF 6,1 Milliarden bzw. CHF 7,8 Milliarden. Während im Anlagejahr 2017 die Wertschwankungsreserve kontinuierlich aufgebaut wurde, reduzierte sie sich im Anlagejahr 2018 um CHF 500 Millionen auf 1,7 Milliarden.

Zum zweiten Mal in Folge verringerte sich die Anzahl der aktiven Versicherten und der Rentenbezüger. Der Gesamtbestand der aktiven Versicherten reduzierte sich um $4,9\%$ auf $17\,623$ und der Gesamtbestand der Rentenbezüger um 29 auf $11\,313$.

Teuerungsausgleich für Rentner

Der Stiftungsrat prüft jährlich die Gewährung einer Teuerungszulage. Vor dem Hintergrund des seit längerem bestehenden Umfelds mit einer historisch tiefen Inflation hat der Stiftungsrat entschieden, per 1. Januar 2018 keine neue Teuerungszulage auf Renten zu gewähren.

17 623 aktive Versicherte

Performance **$-2,2\%$**

Deckungsgrad **$112,1\%$**

Erfahren Sie mehr!

Den ausführlichen Jahresbericht 2018 finden Sie auf der Website der Pensionskasse unter: credit-suisse.ch/pensionskasse

Sustainable Investments

Neue grüne Anlageformen

Investieren, eine Rendite erzielen und damit etwas fürs Klima tun – das klingt fast zu gut, um wahr zu sein. Seit Kurzem steht diese Möglichkeit auch privaten Investoren offen.

Viele junge Menschen gehen derzeit auch in der Schweiz regelmässig auf die Strasse, um auf den Klimawandel aufmerksam zu machen. Ihre Forderung einer Intensivierung der globalen Klimaschutzbemühungen ist keineswegs neu, doch ihre Dringlichkeit ist unbestritten.

Investieren mit positiver Wirkung für die Umwelt

Wie die Credit Suisse ihre Verantwortung neben dem Bankgeschäft in Bezug auf Mitarbeitende, Gesellschaft und Umwelt wahrnimmt, legt sie in ihrem jährlich erscheinenden Bericht zur unternehmerischen Verantwortung dar. Auch Anleger sind zunehmend daran interessiert, dass ihre Investitionen nachhaltig und ökologisch eingesetzt werden. Diesem Interesse trägt die Credit Suisse mit nachhaltigen Anlagen und «Impact Investing» Rechnung.

Pascal Schuler, Leiter Direct Investment & Financial Products bei der Credit Suisse, erklärt den Unterschied zwischen den beiden Anlageformen: «Nachhaltige Anlagen entstehen durch eine Art Ausschlussverfahren, durch das kontroverse Branchen wie die Tabak- oder Waffenindustrie aus den Portfolios ausgeschlossen werden. «Impact Investing» hingegen ist die aktive Variante – hier möchten die Anleger mit ihren Geldern eine Wirkung erzielen, beispielsweise dass die Investitionen in die alternative Energiegewinnung fliessen.»

Grüne Anleihen mit interessanter Rendite

Eine zunehmend beliebte «Impact Investing»-Kategorie sind grüne Anleihen oder sogenannte «Green Bonds». Die in grüne Anleihen investierten Gelder fliessen in Projekte, die sich positiv auf Klima und Umwelt auswirken, etwa Fotovoltaikanlagen, Windparks oder nachhaltige Abfallwirtschaft. Wer glaubt, der grüne Fokus wirke sich am Ende auf die Rendite aus, irrt sich. Untersuchungen zeigen, dass die Renditen der grünen Anleihen mit anderen, nicht grünen Bonds gleichauf liegen. Für private wie auch institutionelle Anleger sind Green Bonds somit eine hervorragende Möglichkeit, durch ihre Investitionen einen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz zu leisten.

Noch Fragen?

Mehr Infos unter:
credit-suisse.com/sustainableinvestments

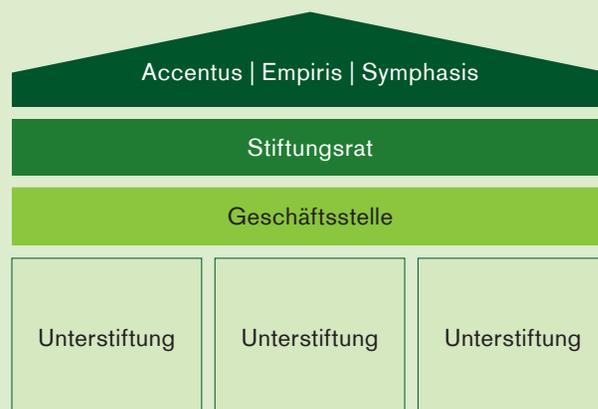
Dachstiftungen

Sinn stiften leicht gemacht

Es gibt verschiedene Motive für die Gründung einer Stiftung. Im Vordergrund steht aber wohl stets der Wunsch, das eigene Kapital oder einen Teil davon sinnvoll und nachhaltig einzusetzen. Vielleicht ist es auch ein ganz bestimmtes Projekt oder Anliegen, das den Ausschlag zur Gründung einer Stiftung gibt.

Am einfachsten ist die Errichtung einer Unterstiftung unter einer Dachstiftung. Die Vorteile überzeugen: Die administrativen Hürden der Gründung und der Verwaltung entfallen. Dafür kommt das Fachwissen von Personen hinzu, die sich in der Welt der Gemeinnützigkeit gut auskennen. Auch nicht ganz unwichtig: die Kosten. Diese werden weitgehend von der Dachstiftung übernommen und fallen so sehr viel geringer aus als bei einer unabhängigen Stiftung.

Seit 20 Jahren unterstützt die Credit Suisse die Dachstiftungen Accentus, Empiris und Symphasis, damit die Mittel der Unterstiftungen für gemeinnützige Projekte verwendet werden können. Während Accentus Unterstiftungen vereint, die sich für gemeinnützige Zwecke in der Schweiz einsetzen, bildet Empiris das Dach für Projekte in Wissenschaft und Forschung. Und Symphasis verfolgt gemeinnützige Ziele in Entwicklungsländern.



Erfahren Sie mehr!

Erfahren Sie mehr zu den Dachstiftungen unter:
accentus.ch · empiris.ch · symphasis.ch

Mehr als nur einstige Arbeitskollegen

Bei den Treffen der Pensioniertengruppe Bern geht es lebhaft zu. Die gemeinsame Zeit bei der Bank hat die Rentner zusammengeschweisst. Die Vertrautheit, die dabei entstanden ist, hat viele Gesichter. Text: Claudia Hiestand Bild: Robert Aebli

Bockl», ruft Alfred Mühlethaler. Er wirft die Herzdame auf den grünen Jass-Teppich. Wieder ein Stich für ihn und seinen Spielpartner. Die Chancen auf einen Match steigen. Sieben ehemalige Credit Suisse Senioren haben sich im «Tscharnergut» im Berner Stadtteil Bethlehem eingefunden, um uns von ihren Pensioniertentreffen zu erzählen. Das Kartenspiel ist fester Bestandteil davon. Eine weitere Fraktion diskutiert am Nebentisch jeweils das Weltgeschehen. Politik, Wirtschaft und Abstimmungsvorlagen sind hoch im Kurs. «Wir haben längst nicht immer die gleichen Ansichten», sagt Walter Herren. «Aber die Gespräche sind immer interessant und meinungsbildend.»

Kegelbahn ist Pflicht

Ein Stockwerk tiefer stellt eine dritte Gruppe Treffsicherheit unter Beweis. Tatort: der spärlich beleuchtete Kegelkeller. Die vollautomatische Vorrichtung am Ende der beiden Holzbahnen steht kaum einmal still. Unermüdlich positioniert sie die umgefallenen Kegel neu, denn die Senioren lassen eine Kugel nach der anderen rollen. Von Müdigkeit keine Spur.

Zwei Stunden dauert das Treiben an. Dann versammeln sich die Rentner, alles ehemalige Volksbänkler,

zum gemeinsamen Höck. Es ist der Moment, in dem Markus Plattner das Wort ergreift. Er informiert über bevorstehende Veranstaltungen, Todesfälle oder Jubiläen. Der 80-Jährige ist alles in einem: Organisator, Kassier, Aktuar und Kommunikationsverantwortlicher. «Wer Geburtstag hat, bekommt von Markus eine Glückwunschkarte», sagt Katharina Bill. «Das ist eine schöne Geste von ihm.»

Plattners wichtigstes Dokument ist die Mitgliederliste. 63 Senioren sind dort aufgeführt – Tendenz allerdings abnehmend. «Wir sterben irgendwann aus», spöttelt Robert Bleuer und reizt seine Kollegen damit zu einer Salve von Scherzen. Noch ist die Teilnehmerzahl bei den Treffen des Jass- und Kegelclubs SVB Bern – so die offizielle Bezeichnung – hoch: 40 bis 45 Rentner kommen jeden ersten Dienstag im Monat ins Stammlokal. Zwar will das «Tscharnergut» in Berns Arbeiterquartier nicht so recht zu den ehemaligen Bankangestellten passen, doch Plattner gibt zu bedenken:





Sportlicher Wettkampf (v.l.n.r.): Ruedi Howald, Markus Plattner, Esther und Alfred Mühlethaler, Walter Herren und Katharina Bill feuern ihren Kollegen Robert Bleuer beim Kegeln an.

«Finden Sie mal ein Restaurant, das heutzutage noch eine Kegelbahn hat!»

Die nächste Generation soll übernehmen

Zum Jahresprogramm der Berner gehören auch Betriebsbesichtigungen und Ausflüge. Plattner hat seine Kameradinnen und Kameraden schon an viele interessante Orte geführt: in die Glasmanufaktur und in die Schokoladenfabrik, zu den Blaulichtorganisationen oder durch die Aareschlucht. Dieses Jahr ging es im Mai mit dem Schiff auf dem Rhein von Basel bis Rheinfelden. Plattner hat aber ein Problem: Ihm gehen nach 16 Jahren bald die Ideen aus. Ausserdem möchte er die Verantwortung in jüngere Hände übergeben, zum Beispiel in jene von Ruedi Howald. Er ist der Jungspund der Gruppe und erst seit letztem Jahr dabei.

Howald schätzt die Treffen sehr. «Es ist eine tolle Gelegenheit, meine ehemaligen Arbeitskollegen wiederzusehen und die alten Zeiten aufleben zu lassen»,

«Wir haben längst nicht immer die gleichen Ansichten.»

Walter Herren

sagt er. Die alten Zeiten! Die Runde gerät ins Schwärmen, man erzählt von Zusammenhalt und Teamgeist und von der guten Unternehmenskultur. Man habe eben nicht nur für die gleiche Bank gearbeitet, blickt Robert Bleuer zurück, sondern sei auch ausserhalb der Bürozeiten gemeinsamen Aktivitäten nachgegangen. Alle am Tisch sind sich einig: Das war eine schöne Tradition – und es ist gut, dass sie bis heute besteht.

Der Traum vom Trommeln

Marianna Bednarska entdeckt im Alter von neun Jahren die Welt der Rhythmen. Heute begeistert sie als Percussion-Solistin mit Schlagfertigkeit und Grazie. Die 25-Jährige erfüllt sich damit ihren **Lebenstraum**. Text: Eva-Maria Morton de Lachapelle Bild: Oliver Röckle

Marianna Bednarska wurde die Musik in die Wiege gelegt. Von früh bis spät füllten die Klänge verschiedenster Instrumente das Haus ihrer Familie in Warschau. Der Grossvater spielte Akkordeon, der Vater Klarinette, die Brüder Bass bzw. wie die Mutter das Piano. Auch Marianna übte sich am Klavier. Doch nicht lang.

Das Schlüsselerlebnis

Noch heute berichtet die junge Musikerin mit glänzenden Augen von dem Moment, der alles veränderte: «Meine Tante Krystyna war Percussion-Lehrerin an einer Warschauer Musikschule. Sie lud mich zum Konzert ihrer Schüler ein. Dabei tat sich mir eine neue Welt auf.» Die variationsreichen Klänge von Trommeln, Pauken und Xylofonen sowie die lebhaften Bewegungen der musizierenden Kinder zogen die Neunjährige schlagartig in ihren Bann. In diesem Moment wurde ihr klar: Sie wollte Perkussionistin werden.

Der Lebenstraum wird Wirklichkeit

Diesen Traum hat sich Marianna Bednarska erfüllt. Auf die Unterrichtsstunden mit besagter Tante folgt der Abschluss an der Warschauer Karol Szymanowski Secondary Music School und der Bachelor an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Seit 2017 studiert die junge Polin an der Haute École de Musique Genève. Die Genfer Musikhochschule hat Marianna Bednarska letzten Herbst als Teilnehmerin an den «Prix Credit Suisse Jeunes Solistes» entsandt. Die Juroren, Vertreter der Konferenz Musikschulen Schweiz und von LUCERNE FESTIVAL, kürten die junge Solistin in zwei Runden zur Siegerin.

Obwohl sie bereits zahlreiche Preise gewonnen hat, freut sie sich über diese Auszeichnung besonders: «Ich habe mein neues Repertoire vorgeführt, mit dem ich die ganze Bandbreite der Perkussionsmusik zeige. Von der Bach-Transkription auf der Marimba, einem Xylofon mit Klangkörper, über klassische Schlagzeugstücke bis hin zur theatralischen Percussion-Performance.»

Ein grosser Auftritt

Mit dem «Prix Credit Suisse Jeunes Solistes» erhält die Perkussionistin einen Förderpreis der Credit Suisse Foundation, der alle zwei Jahre an herausragende musikalische Nachwuchstalente verliehen wird. Der Award ist mit einem Preisgeld von CHF 25 000 dotiert. Die Gewinnerin wird zudem zu einem Auftritt am LUCERNE FESTIVAL im Sommer geladen, einem der weltweit führenden Festivals für klassische Musik. Das Preisträgerkonzert von Marianna Bednarska findet am 22. August 2019 statt. Dort wird die junge Solistin ihr abwechslungsreiches Repertoire präsentieren. «Auf

«Für mich als Musikerin ist der grösste Erfolg, die Herzen meines Publikums zu berühren.»



die Zuschauer wartet eine Überraschung», verrät sie mit einem Augenzwinkern.

Zukunftspläne

Marianna Bednarska hat noch viel vor. Sie möchte sich nach ihrem Masterabschluss weiter spezialisieren, als Solistin und Orchestermusikerin auftreten, Aufnahmen machen und gerne mit Komponisten zusammenarbeiten. Der Award mit seinem Preisgeld unterstützt die Musikerin bei diesen Plänen und beim Kauf ihres Equipments.

Wettbewerb

Wir verlosen 3 x 2 Tickets für das Konzert von Marianna Bednarska am 22. August in Luzern. Falls Sie teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte bis spätestens Freitag, 16. August 2019, unter pensionierte.csg@credit-suisse.com oder der Telefonnummer 044 333 77 61.

Neues Haus für die Kunst

In Zürich entsteht derzeit das grösste Kunstmuseum der Schweiz. Noch ist es in Baugerüste verpackt, flankiert von vier roten Kränen. Ein weiteres Jahr wird es dauern, bis Menschen durch den lichtdurchfluteten Bau flanieren werden – nach fünf Jahren Bauzeit, die einiges an Überraschungen und Höhepunkten bot.

Text: Mariska Beirne
Bild: David Chipperfield Architects



Erweiterung Kunsthaus Zürich, Blick vom Zeltweg / Ecke Rämistrasse über den Heimplatz auf den neuen Haupteingang.
Unverbindliches Rendering, Stand 2015.

Im Herbst 2012 nahm das Zürcher Stimmvolk das Projekt der Zürcher Kunstgesellschaft für eine Kunsthaus-Erweiterung an, umgesetzt durch das britische Büro David Chipperfield Architects. 2015 erfolgte der Spatenstich.

Zwei Friedhöfe, ein Stadttor und einige Überraschungen

Dass Geduld gefragt sein würde, wusste man von Beginn an: Der Heimplatz und die Baufläche befinden sich direkt vor der mittelalterlichen Stadt. Hier, ausserhalb der alten Stadtmauern, floss einst der Wolfbach durch die später gebauten Schanzen, hier befand sich auch der jüdische Friedhof. Björn Quellenberg, Leiter Kommunikation am Kunsthaus Zürich, erzählt: «Wir nahmen schon im Vorfeld Kontakt mit der Israelitischen Cultusgemeinde auf und entwickelten gemeinsam einen Plan für das Vorgehen, sollten der Friedhof oder Reste davon gefunden werden. Obwohl wir sehr gut vorbereitet waren, wurden wir von der internationalen Reaktion überrascht: Es gab Proteste vor den Schweizer Botschaften in London und New York.»

Die Kunsthaus-Verantwortlichen reagierten diplomatisch und suchten das Gespräch mit den Botschaftern. «Vom jüdischen Friedhof wurde schliesslich nichts gefunden – vielleicht hatte ihn der Wolfbach über die Jahrhunderte weggetragen», beendet Quellenberg diese Geschichte. Für die Archäologen war der Baugrund dennoch sehr ergiebig: Man fand das gut erhaltene Judengässli, das einst zum Friedhof geführt hatte, einen Pestfriedhof von 1611 und 65 Meter der Schanzenmauer, Reste des Hottinger Stadttors sowie Zeugnisse menschlichen Wirkens aus prähistorischer Zeit.

Gotthard-Gefühle unter dem neuen Platz

Äusserlich ist das neue Kunsthaus beinahe vollendet. Wenn man sich den Bauzaun und die Gerüste wegdenkt, sieht man bereits den neuen Heimplatz vor sich, der nun städtischer wirkt und endlich die Bezeichnung «Platz» verdient. Einander zugewandt, scheinen der alte Moser- und der neue Chipperfield-Bau miteinander zu kommunizieren. Dazu Quellenberg: «Uns war es wichtig, dass sich der Naturstein stark an den Moser-Bau von 1910 anlehnt. Zusammen mit der Mauerstruktur, den über die gesamte Höhe vertikal verlaufenden Lisenen und den grossen gläsernen Öffnungen entsteht eine lebendige Oberfläche, die das Monolithische der Form bricht.»

Damit die Besucher ab 2020 nicht über den viel befahrenen Heimplatz von einem Gebäude ins andere wechseln müssen, verband der Architekt die beiden Bauwerke mit einem unterirdischen Tunnel. «Auch wenn es kein Gotthard ist – für uns war der Durchbruch einer der Höhepunkte der Bauzeit», erzählt Quellenberg. Ebenfalls spektakulär: Der alte Moserbau erhielt zusammen

mit der Passage ein weiteres Untergeschoss. Dazu wurde das ganze Gebäude vorübergehend auf Stelzen gesetzt und um einige Zehntelmillimeter angehoben.

Ein Kunstwerk der Technik

Derzeit arbeiten täglich rund 120 Personen am Innenausbau des Hauses. Quellenberg erklärt: «Wegen der Kunstwerke sind insbesondere die Anforderungen an die Sicherheit und das Raumklima hoch. Die ideale Temperatur und Luftfeuchtigkeit in den Lagern ist beispielsweise für Fotografien eine andere als für Gemälde oder Skulpturen.» Die Klimalösungen sind ohnehin eine Art Kunstwerk für sich: Unter dem Fussboden befindet sich ein weiterer Boden, dazwischen verlaufen die Lüftungsrohre. Zusätzlich gibt es zwischen den Stockwerken eigentliche Technikgeschosse, wo sich unter anderem auch die Lichttechnik befindet. «Die meisten Kunstwerke vertragen aus konservatorischen Gründen nur wenig Licht, gleichzeitig möchten die Besucher ein Kunstwerk möglichst bei Tageslicht betrachten können», so Quellenberg. Man habe eng mit einem Lichtplaner zusammengearbeitet, doch das letzte Wort hätten jeweils die Restauratoren des Hauses. Die Impressionisten werden unter weitgehend natürlichem Oberlicht zu betrachten sein, während die Fotografie in abgedunkelten Räumen zur Geltung kommen werde.

Museum oder öffentlicher Raum?

Mit dem Chipperfield-Bau entsteht ein Haus für die Kunst – aber nicht nur, denn das Herz des Baus bildet eine riesige Halle: «Diese wird auch ausserhalb der Museumsöffnungszeiten zugänglich sein. Wir sehen sie als Forum und Drehscheibe, aber auch als Fortsetzung des öffentlichen Raums», führt Quellenberg aus. Wie das Publikum den Raum beleben wird, ist heute noch offen.

Exklusive Führung durch die Baustelle im November 2019

InfoPlus-Leserinnen und -Leser haben die Möglichkeit, mehrere Monate vor der Eröffnung an einer Führung durch den neuen Chipperfield-Bau teilzunehmen und einen Blick «hinter die Kulissen» zu werfen. Datum: 5. November 2019. Zeit: 14.00 Uhr. Kosten: CHF 29 pro Person. Die Teilnehmerzahl ist limitiert. Anmeldungen bis 31. August 2019 an pensionierte.csg@credit-suisse.com oder unter der Telefonnummer 044 333 77 61.

Einfach und sicher: drei bequeme Helfer fürs Online Banking

Es gibt Dinge, die erledigt fast niemand gern – Referenznummern eintippen etwa. E-Banking und Mobile-Applikationen werden zum Glück immer benutzerfreundlicher. Wir haben zwei Apps und eine E-Banking-Funktion ausgewählt, die Ihnen den Alltag vereinfachen werden.

1

Zahlungen schnell mit dem Smartphone erledigen

Die wenigsten tippen gerne die langen Referenznummern der orangen Einzahlungsscheine ab. Das ist jetzt auch nicht mehr nötig! Über die Credit Suisse Direct App lassen sich die auf den Einzahlungsscheinen aufgedruckten Referenznummern mit der Kamera Ihres Smartphones oder Tablets scannen. Mit wenigen Zusatzangaben geben Sie die Zahlung frei. Wer bei der Benutzung unsicher ist, lässt sich während der Transaktion eine Anleitung einblenden.

Mehr über die Credit Suisse Direct App erfahren Sie hier: credit-suisse.com/onlinebanking

2

eBill: Rechnung effizient per Klick bezahlen

Mit eBill empfangen Sie Ihre Rechnungen dort, wo Sie sie bezahlen: direkt in Ihrem Online Banking. Im Vergleich zum Lastschriftverfahren (LSV) wird eine Zahlung nicht automatisch ausgeführt. Sie lösen sie durch einen Klick aus. So haben Sie stets die Kontrolle über die Rechnungsbeträge. Wo gewünscht, können Sie aber trotzdem mit der automatischen Dauerfreigabe Zahlungen bestimmter Rechnungssteller direkt vom System freigeben lassen. Die Credit Suisse bietet eBill auf der PayNet-Plattform von SIX als erste Schweizer Bank seit Februar 2018 an. Schon über 1100 Rechnungssteller sind mittlerweile Teil der Lösung – unter anderem viele Telekom-, Versicherungs- oder Energieanbieter.

Erfahren Sie hier, wie Sie sich registrieren können: credit-suisse.com/ebill

3

Credit Suisse TWINT

Frau Müller hat sich das Bein gebrochen, ihr Bewegungsradius ist im Moment eingeschränkt. Netterweise geht ihre Nachbarin für sie einkaufen. Anfangs gestaltete sich das Zurückzahlen etwas chaotisch: Frau Müller hatte nicht die genauen Beträge im Portemonnaie oder ihre Nachbarin verfügte nicht über das passende Rückgeld. Seit beide die Credit Suisse TWINT App installiert haben, ist es ganz einfach: Die Nachbarin bringt die Einkäufe, Frau Müller nimmt ihr Smartphone hervor, öffnet TWINT, tippt den Betrag ein, wählt unter den Kontakten ihre Nachbarin aus und drückt «Senden». Sie findet: «Das ist simpler, als eine Kurznachricht zu verschicken.» Stimmt.

Erfahren Sie hier mehr: credit-suisse.com/twint

Die «Online & Mobile Banking»-Applikationen sind mit einer zweistufigen Authentisierung ausgestattet, um grösstmögliche Sicherheit zu gewährleisten. Zusätzlichen Schutz bieten Vorlagen mit eingeschränkten Eingabemöglichkeiten, voreingefüllte Daten aus früheren Aufträgen oder Warnungen bei fehlerhaften oder fehlenden Einträgen.

Probieren Sie diese effizienten Möglichkeiten aus!

Falls Sie noch nicht über Online & Mobile Banking verfügen, können Sie dieses hier beantragen: credit-suisse.com/onlinebanking

Wir feiern ein Jubiläum: Seit zehn Jahren sind wir für Sie da!

Monika Federer und Alexandra Fuchs teilen sich die Arbeit der Fachstelle Pensioniertenbetreuung seit zehn Jahren im Jobsharing-Team. Im Gespräch erinnern sie sich an unübersichtliche Excel-Listen und selbst gestaltete Broschüren.

Bild: Robert Aebli



Alexandra Fuchs (l.) und Monika Federer betreuen gemeinsam die Fachstelle Pensioniertenbetreuung. Für die Credit Suisse arbeitet Alexandra Fuchs seit 2005, Monika Federer seit 2001.

Alexandra Fuchs: Wir sind seit zehn Jahren als eingespieltes Team für die Pensionierten zuständig. Welche Erinnerungen hast du an das erste Jahr?

Monika Federer: Unsere umfangreiche Excel-Adressliste bleibt mir unvergesslich. Wir mussten alle Änderungen manuell erfassen.

A. F.: Und weil wir nur einmal monatlich ein Update mit allen Neurentnern und Todesfällen erhielten, gab es nach jedem Postversand viele Retouren. Heute wird unsere Datei laufend aktualisiert.

M. F.: 2010 erhielten wir die erste Datenbank zur Adressverwaltung und kürzlich durften wir eng bei der Erstellung der nächsten Datenbank-Generation mitarbeiten und unsere Bedürfnisse einbringen. Auch bei unserem Kulturangebot hat sich einiges geändert, nicht wahr?

A. F.: Zu Jahresbeginn erarbeiteten wir früher jeweils ein Kulturprogramm mit Konzerten und Führungen, das wir in einer Broschüre zusammenfassten und per Post verschickten. Ich erinnere mich an ein Angebot für Freiwilligeneinsätze des WWF. Es war innert kürzester Zeit ausgebucht und wir mussten alle, die nicht berücksichtigt werden konnten, telefonisch oder per Brief kontaktieren und auf Wartelisten nehmen.

M. F.: Und wenn im Januar manchmal noch nicht alle Führungen und Konzerte bei den Kunsthäusern oder Konzertveranstaltern bekannt waren, konnten wir gewisse Angebote nicht teilen. Seit wir vor einigen Jahren damit begonnen haben, die E-Mail-Adressen der Pensionierten zu erfassen und die Angebote elektronisch zu verschicken, sind wir flexibler geworden. Wir sind enger an unsere Kunden herangerückt und es ist einfacher, sich auszutauschen.

A. F.: Die Pensionierten reagieren oft sehr schnell mit den Anmeldungen – für uns eine tolle Bestätigung.

M. F.: Für die diesjährigen Pensioniertenanlässe wird man sich neu auch **online anmelden** können. Der Link ist wie folgt: **credit-suisse.com/pensionierte**. Wessen E-Mail-Adresse bereits bei uns registriert ist, wird den Anmeldetalon zusätzlich zum Talon in diesem Magazin auch elektronisch erhalten. Im Begleitbrief zu diesem Magazin befindet sich zudem ein Link zu einer Umfrage: Gerne möchten wir erfahren, wie das InfoPlus gefällt!

A. F.: Wir freuen uns jetzt schon auf die Anmeldungen und vielleicht eine persönliche Begegnung an einem der diesjährigen Anlässe.

M. F.: Jetzt stossen wir aber gemeinsam auf unser zehnjähriges Jubiläum an, zum Wohl!

A. F.: Zum Wohl!

Auf diese Zahlen sind wir stolz

- **18 860** Personen an den Jahresanlässen
- **949** Personen an Volunteering-Einsätzen
- **1790** Personen an PC-Kursen
- **6530** Personen an Kulturveranstaltungen
- **8700** Personen beträgt der aktuelle Stand unserer Altersrentner
- **3800** gesammelte E-Mail-Adressen

Verlosung

Zur Feier unseres Jubiläums verlosen wir 3 x 1 Flasche Prosecco! Falls Sie teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte bis spätestens Freitag, 6. September 2019, unter pensionierte.csg@credit-suisse.com oder der Telefonnummer 044 333 77 61.

Agenda 2019

Die Agenda gibt einen Überblick über die regelmässigen Pensioniertentreffen, Spezialanlässe und grossen Jahresanlässe, für die Sie sich neu auch unter [credit-suisse.com/pensionierte](https://www.credit-suisse.com/pensionierte) anmelden können. Wichtige Veranstaltungen können der Redaktion mitgeteilt werden. Aufgrund des beschränkten Platzangebots können nicht alle Ereignisse und Treffen berücksichtigt werden.

**Neu auch
Online-
Anmeldung
möglich**

Aarau

Kontaktperson: Heidy Hauri
Reutlingerstr. 12, 5000 Aarau
Telefon: 062 824 05 01

Basel

Pensioniertenanlass Basel
25. Oktober 2019
Restaurant Schützenhaus Basel, Basel
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Bern

Monatstreff Ex-SKA: Restaurant Côté Sud,
Galerie Bahnhof Bern (oberste Rolltreppe),
jeden letzten Donnerstag im Monat
ab 10.00 Uhr

Kontaktperson: Elisabeth Vakhshoori
Telefon: 031 972 50 34

Monatstreff Ex-SVB (Kegeln und Jassen):
Restaurant Tscharnergut, 3027 Bern

jeden ersten Dienstag im Monat
ab 14.30 Uhr

Kontaktperson: Markus Plattner
Telefon: 031 971 61 52
E-Mail: m.plattner@bluewin.ch

Pensioniertenanlass Mittelland
12. November 2019
Personalrestaurant Gümligenpark,
Gümligen (Einlass nur mit Eintrittsticket)

Graubünden

Pensioniertenanlass Graubünden
3. September 2019
Region Chur (Einlass nur mit Eintrittsticket)

Genf

Pensioniertenanlass Region Genf
17. Oktober 2019
Domaine de Penthes, Pregny-Chambésy
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Lausanne

Pensioniertenanlass Regionen
Waadt und Wallis
24. Oktober 2019
Grand Hotel du Lac, Vevey
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Neuenburg/Freiburg

Pensioniertenanlass Regionen
Neuenburg und Freiburg
8. November 2019
Restaurant la Maison des Halles, Neuchâtel
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Luzern, Ob- und Nidwalden

Monatstreff und Aktivitäten gemäss
Programm (wird in der Region verschickt)

Stammlokal Restaurant Luzernerhof,
Alpenstrasse 3, 6004 Luzern
jeden ersten Montag im Monat
ab 14.00 Uhr

Kontaktperson: Elisabeth Schilling
Telefon 041 850 48 50
E-Mail: eliza.schilling@gmx.ch

Pensioniertenanlass Zentralschweiz
28. Oktober 2019
Grand Casino, Luzern
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Solothurn

Monatstreff: Hotel Astoria, Solothurn
Jeweils am ersten Mittwoch des Monats
ab 9.00 Uhr «Kaffeehöcks»
Computeria Solothurn im Tertianum
Solothurn: jeweils am letzten Donnerstag
des Monats (ausser Juli/Dezember) ab
14.00 Uhr

Besondere Termine:

17. Oktober 2019: Ausflug und Besuch
der Papiermühle Basel
11. Dezember 2019: Weihnachtsessen
im Akropolis
5. Februar 2020: «Kaffeehöck» im Astoria,
anschliessend Treberwurstessen in Ligerz
6. Mai 2020: Frühstück im Astoria
Solothurn

Kontaktperson für sämtliche Anlässe der
Region Solothurn: Hans Weichlinger
Hofuren 226, 4574 Nennigkofen
Telefon: 032 623 63 35
Mobile: 079 481 08 07
E-Mail: hans.weichlinger@bluewin.ch
Internet: www.senioren-cs-so.ch



St. Gallen

Monatstreff: Restaurant Stephanshorn,
Lindenstrasse 169, St. Gallen
jeden zweiten Mittwoch im Monat,
ab 14.00 Uhr
(Bus 4 ab HB bis Haltestelle Lindenstrasse)

Pensioniertenanlass Ostschweiz
21. November 2019
Kongresshotel Einstein, St. Gallen
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Tessin

Angebote der Pensioniertenbetreuungs-
gruppe «Gruppo Animazione Pensionati
del Credit Suisse Ticino (GAP)».
Informationen erhalten Sie via
E-Mail an info@gapticino.ch oder unter
www.gapticino.ch

Pensioniertenanlass Tessin
8. Oktober 2019
Hotel Lido Seegarten, Lugano
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Winterthur

Monatstreff Ex-SVB: Restaurant Freieck,
Tösstalstrasse 287, Winterthur
jeden letzten Montag im Monat ab 13.30 Uhr

Treffen Ex-SKA/CS, gemäss separatem
Programm. Kontaktpersonen:
Heinrich Weber
Wasserfurrstrasse 7, 8472 Seuzach
Telefon: 052 335 16 01
Mobile: 079 475 93 10
E-Mail: heinrich@myweber.ch

Hermann Flach
Bettenstrasse 175, 8400 Winterthur



Telefon: 052 212 27 11
Mobile: 079 350 45 87
E-Mail: hermann.flach@bluewin.ch

Zürich

Gruppe Ex-SKA Rathausplatz,
Treffen jeden ersten Donnerstag
im Monat um 11.30 Uhr
Restaurant Sternen Albisrieden,
Albisriederstrasse 371, 8047 Zürich

Gruppe Ex-SKA Flughafen
16. Oktober 2019
15. April 2020
Gemütlicher «Höck» um 11.00 Uhr
Restaurant Frohsinn
Mühlegasse 8 (ehem. Wallisellerstrasse 74)
8152 Opfikon/Glattbrugg
Kontaktperson: Erika Rohr
rohr.erika@gmx.ch

Monatstreff Ex-SVB:
Restaurant «Glockenhof» (Glogge-Egge),
Sihlstrasse 31, 8001 Zürich
jeden ersten Montag im Monat
ab 14.00 Uhr

Monatstreff Ex-Bank Leu:
Restaurant Werdguet
Morgartenstrasse 30, 8004 Zürich
jeden ersten Mittwoch im Monat
ab 14.00 Uhr

Gruppe Hauptsitz Paradeplatz:
Exportfinanzierung HXA und Finanz AG
Treffen jeden ersten Mittwoch in den
Monaten Juni und Dezember um 11.30 Uhr
Restaurant Zeughauskeller,
Paradeplatz, 8001 Zürich
Kontaktperson: Helga Janitschek
Telefon: 044 833 27 91
E-Mail: hjanitschek@glattnet.ch

Pensioniertenanlass Zürich Stadt:
5. Dezember 2019
Seminar Hotel Spirgarten, Zürich-Altstetten
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Pensioniertenanlass Zürich Land
und Clariden Leu:
6. Dezember 2019
Seminar Hotel Spirgarten, Zürich-Altstetten
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Der Disclaimer gilt für sämtliche Seiten des Magazins: «Die bereitgestellten Informationen dienen Werbezwecken. Sie stellen keine Anlageberatung dar, basieren nicht auf andere Weise auf einer Berücksichtigung der persönlichen Umstände des Empfängers und sind auch nicht das Ergebnis einer objektiven oder unabhängigen Finanzanalyse. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Abschluss einer Finanztransaktion dar. Diese Informationen wurden von der Credit Suisse Group AG und/oder den mit ihr verbundenen Unternehmen (nachfolgend «CS») mit grösster Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen und Meinungen repräsentieren die Sicht der CS zum Zeitpunkt der Erstellung und können sich jederzeit und ohne Mitteilung ändern. Sie stammen aus Quellen, die für zuverlässig erachtet werden. Die CS gibt keine Gewähr hinsichtlich des Inhalts und der Vollständigkeit der Informationen und lehnt jede Haftung für Verluste ab, die sich aus der Verwendung der Informationen ergeben. Ist nichts anderes vermerkt, sind alle Zahlen ungeprüft. Die Informationen in diesem Dokument dienen der ausschliesslichen Nutzung durch den Empfänger. Weder die vorliegenden Informationen noch Kopien davon dürfen in die Vereinigten Staaten von Amerika versandt, dorthin mitgenommen oder in den Vereinigten Staaten von Amerika verteilt oder an US-Personen (im Sinne von Regulation S des US Securities Act von 1933 in dessen jeweils gültiger Fassung) abgegeben werden. Ohne schriftliche Genehmigung der CS dürfen diese Informationen weder auszugsweise noch vollständig vervielfältigt werden. Copyright © 2019 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.»

Teilnahmebedingung für Wettbewerbe

Pensionierte Mitarbeitende der Credit Suisse können teilnehmen. Bei richtigen Antworten mehrerer Teilnehmer wird der Gewinner durch das Los ermittelt und persönlich benachrichtigt. Es erfolgt keine Barabgeltung und über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Sicher bezahlt. Schnell erledigt.

Credit Suisse Direct. Das Online & Mobile Banking
mit modernster Sicherheitstechnologie.
credit-suisse.com/onlinebanking

Jetzt
**Credit Suisse
Direct App**
downloaden.

Pensioniertenanlässe 2019

Für folgende Daten und Anlässe ist eine Anmeldung bis Freitag, 6. September 2019, möglich.

Mit dem Ankreuzen melden Sie sich definitiv für den ausgewählten Anlass an (es kann nur ein Feld angekreuzt werden).

Basel

25. Oktober 2019
Restaurant Schützenhaus
Schützenmattstrasse 56
in Basel
Türöffnung 11.00 Uhr

Mittelland

12. November 2019
Restaurant Gümligenpark
Worbstrasse 187 in Gümligen
Türöffnung 14.30 Uhr

Graubünden

3. September 2019
Region Chur

Region Genf

17. Oktober 2019
Domaine de Penthes
Chemin de L'Impératrice 18
in Pregny-Chambésy
Türöffnung 11.30 Uhr

Regionen Waadt und Wallis

24. Oktober 2019
Grand Hotel du Lac
Rue d'Italie 1 in Vevey
Türöffnung 11.30 Uhr

Regionen Neuenburg und Freiburg

8. November 2019
Restaurant la Maison des
Halles, Rue du Trésor 4
in Neuchâtel
Türöffnung 11.30 Uhr

Zentralschweiz

28. Oktober 2019
Grand Casino
Haldenstrasse 6 in Luzern
Türöffnung 14.30 Uhr

Ostschweiz

21. November 2019
Kongresshotel Einstein
Berneggstrasse 2 in St. Gallen
Türöffnung 14.30 Uhr

Tessin

8. Oktober 2019
Hotel Lido Seegarten
Viale Castagnola 22/24
in Lugano
Türöffnung 11.30 Uhr

Zürich 1 (Zürich Stadt)

5. Dezember 2019
Seminarhotel Spirgarten
Spirgartenstrasse 5
in Zürich-Altstetten
Türöffnung 14.30 Uhr

Zürich 2 (Zürich Land / Clariden Leu)

6. Dezember 2019
Seminarhotel Spirgarten
Spirgartenstrasse 5
in Zürich-Altstetten
Türöffnung 14.30 Uhr

**Online-Anmeldungen sind neu über folgenden Link möglich:
credit-suisse.com/pensionierte**

Bitte in Blockschrift gut leserlich ausfüllen:

Vorname: _____

Nachname: _____

Adresse: _____

PLZ: _____

Wohnort: _____

Telefon: _____

Bitte anfeuchten und zukleben.

Bitte anfeuchten und zukleben.


A

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare






Geschäftsantwortsendung Invio commerciale-risposta
Envoi commercial-réponse

Credit Suisse (Schweiz) AG
SBS SP 2
Postfach
8070 Zürich